

Rezension: Tobias C. Weissmann: Kunst, Klang, Musik. Die Festkultur der europäischen Mächte im barocken Rom. München: Hirmer 2021. 331 S., Abb. (Römische Studien der Bibliotheca Hertziana. Band 50)

Andrea Zedler

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Zedler, Andrea. 2023. "Rezension: Tobias C. Weissmann: Kunst, Klang, Musik. Die Festkultur der europäischen Mächte im barocken Rom. München: Hirmer 2021. 331 S., Abb. (Römische Studien der Bibliotheca Hertziana. Band 50)." *Die Musikforschung*. Kassel: Bärenreiter. <https://doi.org/10.52412/mf.2023.h1.4256>.

Kardinal Pietro Ottoboni schon die Pläne für ein großes Fest zu Ehren des Besuchers in der Schublade. Doch die politischen Vorzeichen der Italienreise ließen es nicht zu, vom Kardinalprotektor Frankreichs derart geehrt zu werden. Der Spanische Erbfolgekrieg hatte eben erst seinen letzten Friedensschluss erlebt und Bayern, das auf Seiten Frankreichs gegen Kaiser und Reich agiert hatte, war bestrebt, die Verbindung zu den Habsburgern wieder zu glätten. Ein Fest für den Kurprinzen auf der Bühne Roms, ausgerichtet von dem Kardinal, der im Auftrag des französischen Hofes beim Papst agierte, hätte derartige Bemühungen nicht nur unterlaufen, sondern den Wiener Hof brüskiert. Trotz wiederholter Klagen Ottobonis beim bayerischen Gesandten kam das Fest nicht zu Stande, zu problematisch erschien München eine solche Festaktion, wurde doch jeder (Fehl-)Schritt des Fürstensohns sofort nach Wien gemeldet. Wie weit die Vorbereitungen bereits vorangeschritten waren, belegt die für das Fest bereits komponierte Kantate *Chiuso è già Borea nevoso* (DMbs, Mus.ms.225), die dem Fürstensohn wohl als Ersatz für die unterlassene Festivität geschenkt wurde.

Warum derartige Festveranstaltungen auf römischem Terrain nicht nur politische Botschaften vermittelten, sondern als Veranstaltung ebenfalls zum Politikum gerieten, lässt sich nun auf Grundlage von Tobias C. Weißmanns Band in idealer Weise nachvollziehen. Die 2018 an der Humboldt-Universität zu Berlin angenommene Dissertationsschrift untersucht die Festkultur europäischer Mächte innerhalb der Mauern der Ewigen Stadt im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert. Der Autor analysiert dabei das Zusammenspiel visueller und auditiver Medien in einer „interdisziplinär-komparatistisch“ (S. 12) angelegten Studie, die in die neuere Kulturgeschichte eingebettet ist und Intentionen der politischen Akteure (in Rom tätige Botschafter, Gesandte und Kardinalprotektoren), Mittel und Wirkung beim Pu-

TOBIAS C. WEISSMANN: *Kunst, Klang, Musik. Die Festkultur der europäischen Mächte im barocken Rom. München: Hirmer 2021. 331 S., Abb. (Römische Studien der Bibliotheca Hertziana. Band 50.)*

Noch bevor Kurprinz Karl Albrecht von Bayern am 3. April 1716 mit Rom das wichtigste Ziel seines *Giro d'Italia* erreichte, hatte

blikum (geladene Gäste, Öffentlichkeit) ofenlegt.

Das erste Kapitel „Das barocke Rom“ steckt luzide die Koordinaten zum Verständnis ab, warum gerade die Ewige Stadt zur europaweit mit Argusaugen beobachteten Bühne der diplomatischen Vertreter aufstieg: Mitunter trug die im 17. Jahrhundert immer merklichere realpolitische Schwäche des Papstes dazu bei und ließ symbolisches Handeln zum wichtigen politischen Instrument werden, das das „hochkompetitive Sozialklima“ (S. 21) in Rom befeuerte. Festanlässe boten sich den politischen Vertretern katholischer Häuser reichlich: Nicht nur das „Standardrepertoire“ (Namens- wie Geburtstage der Regent:innen, Festtage der „National“-Heiligen), auch Taufen, Hochzeiten, Siege, Einzüge von Diplomaten oder die Ankunft von hochrangigen Gästen wollten festlich begangen und politisch kodiert werden. Römische Adelsfamilien und in Rom ansässige kirchliche Würdenträger waren in die Festlichkeiten unmittelbar einbezogen. Als ein Teil des Zielpublikums wurde ihre An- bzw. Abwesenheit genauestens registriert; sie bezogen aber auch ihrerseits mit Festen dezidiert politische Stellung oder solidarisierten sich öffentlich mittels Symbolik mit den Veranstaltungen der Diplomaten. Licht und Heraldik dienten ihnen dabei als ein Mittel, die zur städtischen Verwandlung – dem zentralen Begriff der Arbeit zur Festkultur – beizutragen.

Noch weit publikumswirksamer waren die opulenten Apparate der Festivitäten. Mit zahlreichen Abbildungen gelingt es dem Autor anschaulich darzulegen, wie die ephemere optische Transformation im städtischen Raum gelang: In Rom hatte sich im Laufe der Frühen Neuzeit eine hochspezialisierte Festindustrie herausgebildet, die die Kompetenz wichtiger Künstler wie diejenige Gian Lorenzo Berninis an sich zu binden wusste. Die großen Festarchitekturen, die neben Plätzen auch Teile der römischen Hügel (wie etwa den Pincio beim Fest zur Ge-

burt des Dauphin Louis 1662) einnehmen konnten, wurden mit akustischen Manifestationen (u. a. Pauken, Trompeten, Glocken, Feuerwerk) verbunden. Die Architekturen sollten nicht nur optisch, sondern auch klanglich überraschen, ebenso Neugier hervorrufen und dergestalt Aufmerksamkeit generieren, da sich die akustischen Phänomene von der üblichen Soundscape der Stadt abhoben und weithin hörbar waren.

Mit Kapitel III „Augen und Ohren“ wendet sich Weißmann der musikalischen Seite der Festapparate zu. Als Gattung entwickelte sich im Seicento die Serenata zur idealtypischen Festmusik. Meist als Huldigungsmusik ausgelegt, wurde die Festarchitektur, die schon beim Anblick eine politisch konnotierte Aussage bot, zum „Bühnenapparat“. Die Musik vermochte die Botschaft zu unterstreichen oder weitere einzubinden. Zentral für den Effekt des musikalischen Ereignisses – und das hebt die Arbeit mit Bezug auf Athanasius Kirchers Vorstellung vom idealen Aufführungsort der *musica pathetica* hervor – war hierbei, dass sich nicht nur die Sänger:innen, sondern mit ihnen das gesamte Instrumentalensemble optisch in das Gebotene einzupassen hatten. War die Einheit von Bildhaftem und Musikalischem nicht gegeben (traten etwa die Sänger:innen in ihrer persönlichen Kleidung auf), rief dies unweigerlich Kritik hervor, die das Image des politischen Akteurs und des Regenten, den er vertrat, schädigen konnte. Um Applaus zu erringen, so führt Weißmann es im Kapitel „Festkultur als Kommunikationsraum“ aus, galt es, das Publikum bei der Veranstaltung mit Qualität und Novität des Festapparats und der dargebotenen Musik sowie deren Quantität zu überzeugen. Letztere konnte zum einen eine beeindruckende Anzahl an Musizierenden bedeuten, ebenso die Dauer des kostenintensiven Feuerwerks, das in der Regel die festliche Veranstaltung beschloss. Als politisches Kommunikationsmittel über die Grenzen Roms hinaus dienten (in Teilen aufwendig illustrierte) Festbe-

richte, die im Verbund mit Libretti und Druckgraphiken wiederum zu den zentralen Quellen der Arbeit zählen. Bevor ein Appendix zehn bis dato unveröffentlichte Dokumente präsentiert und ein Verzeichnis- (Libretti, Literatur) wie Registerapparat (Personen und Orte) folgt, betont das Fazit, dass besonders die Zeit des Spanischen Erbfolgekriegs Feste auf dem Boden Roms als europaweit wahrgenommenes politisches Kommunikationsmittel nutzte.

Die ausgezeichnet formulierte Arbeit überzeugt durch ihre in der Einleitung gut argumentierten Analysekategorien; ihrem Anspruch, sich an aktuellen kulturwissenschaftlichen Entwicklungen zu orientieren, die in letzter Zeit insbesondere die Sound Studies stark machen, wird sie vollkommen gerecht. Immer vor Augen, interdisziplinär nachvollziehbar zu sein (was sehr gut gelingt), verstrickt sich der Autor nicht in detaillierte Bild- oder Musikanalysen, sondern zeigt mit präzisen Bewertungen, wie politische Botschaften mittels Festapparaten einem Zielpublikum nahegebracht wurden. Ein chronologisches Verzeichnis der Festivitäten (mit einer Übersicht der erhaltenen Quellen) hätte anknüpfende Forschungen erleichtert; dennoch liefern die verankerten Fallbeispiele eine gute Basis für weitere Fragestellungen. Einige benennt Weißmann im Fazit explizit, wenn er bspw. auf „nationale“ Idiome musikalischer Natur eingeht wie die Integration spanischer Tänze in Serenaten. Derartige wurde im klar an Rom orientierten musikalischen Referenzsystem von den Zeitgenoss:innen mit Sicherheit registriert und regt dazu an, sich mit den (meist weltweit verstreuten) Musikalien dieses Themenfelds intensiver auseinanderzusetzen.

(November 2022)

Andrea Zedler